

Roman Das Schloß, in der sich K. am Telefon als sein eigener Gehilfe ausgibt. Eisele sieht darin den Akt der Metaphorisierung, einen literarischen Akt, der nur dem Protagonisten zusteht. (S. 331).

Eine kleine Unstimmigkeit ist ihm auf S. 106 unterlaufen: nicht Esch, sondern Huguenau bringt den Stadtkommandanten von Pasenow dazu, „einen religiösen Artikel in seinem Blatt zu veröffentlichen,“ womit wohl der Leitartikel vom 1. Juni 1918 gemeint ist.

Trotz der erhobenen Einwände – die sich nicht nur aus anderer philosophischer Fundierung ergeben – ist es Eisele gelungen, einige wesentliche Merkmale des modernen deutschen Romans zu ermitteln und sie bei solchen Autoren zu belegen, die bisher kaum in solchen Zusammenhängen betrachtet wurden.

Zdeněk Mareček

Kampen om litteraturen – 10 norske forfattere i 1980-åra. Red. *Jostein Soland*. Oslo, Landslaget for norskundervisning (LNU)/J. W. Cappelens Forlag A/S, 1984, 183 S.

Die Experimente in der norwegischen Literatur des 20. Jahrhunderts haben selten die Grenzen der realistischen Darstellungsweise gesprengt. Typisch für Norwegen war und bleibt das Anknüpfen der Literatur an die Gesellschaftslage, an politisches und soziales Engagement. Dies verursacht rückwirkend ein ständiges Interesse der Öffentlichkeit an den verschiedensten Problemen der Literaturentwicklung im Land. Das Angebot an Diskussionen in Zeitungen, Zeitschriften, im Rundfunk und Fernsehen ist seit einigen Jahren so groß, daß es manchmal die Aufnahme- und Verarbeitungskapazität der Schriftsteller zu überfordern scheint.

Das Buch *Der Kampf um die Literatur – 10 norwegische Schriftsteller in den 80er Jahren* (red. Jostein Soland, Oslo, OLNU/J. W. Cappelens Forlag A/S, 1984) sollte ein gewisses Orientierungshilfsmittel darstellen. Es handelt sich hier um 10 Vorträge an der Distrikthochschule im Rogaland, die in den Herbstmonaten 1983 gehalten wurden. Die Organisatoren dieses Unternehmens baten Vertreter unterschiedlicher Schriftstellergenerationen, ihr Credo für die bereits laufenden 80er Jahre abzulegen. Nicht alle der zehn aufgeforderten Autoren (Kjartan Fløgstad, Einar Økland, Eldrid Lunden, Tor Obrestad, Jon Michelet, Dag Solstad, Gunnar Staalesen, Kaj Skagen, Åse-Marie Nesse und Alfred Hauge) zeigten sich jedoch von dieser Einladung begeistert. Eine absolut ablehnende Haltung äußerten z. B. Jon Michelet und Dag Solstad, weil sie meinten, daß der Leser nicht an Manifesten und Programmen, sondern an Kunstwerken interessiert sei.

Das Buch wird eingeleitet von Kjartan Fløgstad, dessen Ehrenbezeugung der Arbeit in allen Formen und Gestalten gilt. Nur die menschliche Arbeit sei ein würdiges Zentralthema des künstlerischen Schaffens, denn gerade sie bestimme entscheidend unser Denken und Verhalten. Trotz der unerfreulichen Situation der Arbeiterklasse in den westlichen Ländern betrachtet Fløgstad die Arbeit als den wahren Anreger des Fortschritts, als den besten Lehrer und Erzieher, als das richtige Hilfsmittel bei der Bekämpfung der trivialen und geistleeren Wirklichkeit, die uns so oft umgibt. Kjartan Fløgstad repräsentiert in diesem Beitrag die Vertreter des sozialen Realismus, die um die Erhaltung der Identität des Einzelnen angesichts der allmächtigen Konsumgesellschaft bemüht sind.

Eldrid Lunden versucht auf die Frage „gibt es eine norwegische Frauenliteratur?“ zu antworten. Ihrer Meinung nach ist die traditionsreiche Frauenliteratur in Norwegen heute überholt, indem sie in den letzten Jahren nur mehr auf Quantität anstatt auf Qualität orientiert ist. Den Grund dieser Tatsache sieht Lunden darin, daß der Inhalt des Begriffes „Frauenliteratur“ in eine unerwünschte Richtung verschoben sei, weil aus der Frauenliteratur, die von Frauen geschaffen wurde, nur Literatur für Frauen blieb. Das aber verliere angesichts des hohen Emanzipationsgrades in Skandinavien an Bedeutung. Die zukünftige, von Frauen geschaffene Literatur wolle nicht spezielle oder ausschließliche Themen behandeln, sondern ein völlig neues Programm annehmen. Es sei für die Literatur höchste Zeit, die Barriere, die sie von der übrigen Literatur trennt zu durchbrechen. Im Interesse der strengsten Ansprüche an das literarische Werk schreibt Lunden auch im Namen ihrer Schriftstellerkolleginnen (Bjorg Vik, Liv Költzow und Tove Nilsen): „Wir wollen wohl richtige Frauen bleiben, sind aber nicht gewillt, nur die Frauenliteratur weiter zu schreiben.“ – Man möchte glauben, daß die Programmklärung den Schlußpunkt der fort-dauernden, manchmal peinlichen Vermengung der sozialen und biologischen Aspekte in der Frauenliteratur setzt.

Dag Solstad, müde von ewigen Aufforderungen zu Debatten hineingezogen zu werden, hält es nicht für sinnvoll, fast in der Mitte der 80er Jahre immer wieder niederschmetternde Kritik an der Literatur der 70er Jahre zu üben, nur weil das vorgehende Jahrzehnt eine politisch engagierte Literatur hervorbrachte, die sich vor Einseitigkeit und Vereinfachung nicht zu schützen wußte. Da aber Dag Solstad selbst zu den profiliertesten Autoren der kritisierten Periode gehörte, will er nur als Beobachter der jetzigen literarischen Landschaft auftreten. Sein Beitrag steht voll im Zeichen der Kritik des schlechten Niveaus der Kulturdebatte im Land. Solstad ist der Meinung daß die sachliche und analytische Prolegliederung deutlich in den Hintergrund getreten sei, wobei sie von den eingenwilligen Zukunftspropheten verdrängt wird. Professionalität sei von journalistischer Sensationslust abgelöst. Die Tatsache, daß in den großen norwegischen Tageszeitungen die literarischen Artikel, Rezensionen und Buchbesprechungen nicht mehr wie früher von eingeladenen Fachmitarbeitern, sondern von Journalisten geschrieben werden, bekräftigt Dag Solstads Überzeugung von der direkten Ankoppelung der Kulturentwicklung an die Marktsituation. Mit Befürchtungen verfolgt er die Tendenz, daß der Kampf um den Geschmack der Leser nicht mehr im Dienst der Kunst, sondern im Dienst des Geschäftsgewinns steht.

Auch wenn die zehn Artikel als Vorträge vorgestellt werden, handelt es sich inhaltlich und formell um Diskussionsbeiträge. Ein gewisser Nachteil scheint darin zu liegen, daß die Autoren an der Hochschule isoliert auftraten, die Beiträge der Kollegen nicht kannten und dadurch auf ihre Ansichten nicht eingehen und reagieren konnten. Leider ist trotz des Bemühens der Organisatoren kein literarisches Manifest entstanden. Alle Schriftsteller haben zwar ihre Meinungen manifestiert, eine gemeinsame Perspektive blieb aber auch diesmal aus. Als typisch für Norwegen würde man ansehen, daß die Herausgeber keinen Kommentar anbieten – alle haben das Recht sich zu äußern, alle können daraus Beliebiges herausholen. Weil dieses Buch nicht nur für Fachleute, sondern für alle Interessenten bestimmt ist, verlor es durch diese – in Norwegen als demokratisch bezeichnete – Vorgehensweise die Chance, zu gründlicher Orientierung beitragen zu können.

Als Mangel würde man die Nichtberücksichtigung der aktuellen Probleme der Genres betrachten.

Es ist klar, daß es den Autoren nicht darum ging, irgendeine Illusion von Einheit vorzutäuschen. Eher wollten sie – und das taten sie auch – die breite Skala der Literaturauffassungen vorzuführen. Sollte die Sammlung die wirkliche Lage in Norwegen der 80er Jahre widerspiegeln, dann bietet die Literaturlandschaft im Lande ein interessantes und mannigfaltiges Bild mit suchenden, jedoch oft unausgeglichenen Zügen dar.

Milúše Juříčková

Karl und Galie. Karlmeinet, Teil I., hrsg. *Dagmar Helm* (= Deutsche Texte des Mittelalters. Bd. LXXIV.), Akademie-Verlag, Berlin 1986, VIII + 543 S.

Die vorliegende Edition der „Karl und Galie“-Dichtung stellt zunächst einmal einen weiteren Schritt zur Klärung und einer besseren Erhellung der schriftlichen Überlieferung des rheinischen Mittelalters dar. Durch diese Editionstat wird auch die Absicht von Th. Frings (*Teuthonista* 3, 1926 – 27, S.102) erfüllt, die drei großen Werke der mhd. Sprach- und Literaturgeschichte *Rother*, *Veldeke* und *Karlmeinet* zu edieren und zu erläutern.

Diese Edition ist ferner umso wertvoller, als es sich eigentlich um die erste selbständige Fassung der KG-Dichtung handelt. Aus bekannten Gründen (kontroverse Ansichten betreffs Lokalisierung, Datierung und Sprache des Originals u.a.m.) wird sie weder in der 1. Auflage des Verfasserlexikons noch in den bisherigen Literaturgeschichten (z. B. bei G. Ehrismann, Helmut de Boor u. a.) eigenständig gewürdigt, sondern lediglich im Rahmen der *Karlmeinet*-Kompilation kurz erwähnt.

Dem Handschriftenabdruck des Hs. A entnommenen Textes des KG ist eine informationsreiche Einleitung vorangestellt, die unter anderem die Beschreibung der Handschrift (inkl. der Fragmente), wichtige Hinweise zur Textgestaltung sowie Umstände über die Überlieferungsverhältnisse enthält. Von großem Wert sind die Angaben zur Forschungslage, in denen insbesondere die unterschiedlichen Meinungen der Forscher über das Entstehungsgebiet und die Entstehungszeit des Originals thematisiert sind. Der langwierige Werdegang vom Original bis zur überliefer-